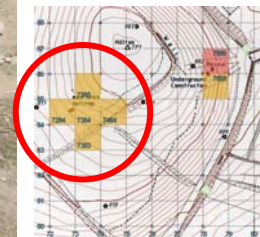


Bericht über die 1. Grabungskampagne in Oymağac-Nerik bei Vezirköprü (05.08.-06.10.2007)

Rainer M. Czichon



01 Einleitung

Mit Genehmigung des Türkischen Ministeriums für Kultur und Tourismus vertreten durch Necati Kodalak vom Archäologischen Museum Samsun und gefördert durch die Gerda Henkel-Stiftung, die Freie Universität Berlin, die Deutsche Orient-Gesellschaft, die Bilkent Universität Ankara, die Knödler-Decker-Stiftung, die Technische Universität Dresden, die Firma Tepe Knauf (Container) sowie durch Privatspenden (Fam. Etesami, Fam. Steinbeiss, Fam. Tischler, Hr. Schattauer) wurde von 5. August bis 6. Oktober 2007 die erste Ausgrabungskampagne auf dem Oymağaç Höyük bei Vezirköprü durchgeführt.

Die aus Deutschland, Holland und der Türkei kommenden Teilnehmer waren Prof. Dr. Jörg Klinger (Philologe), Matthias Flender, M.A. (Field Director), Prof. Dr. Peter Breuer (Topograf), Prof. Dr. Theodor Johannsen (Topograf), Nihal Temucin-Czichon (Archäologin), Henning Marquardt, M.A. (Fotograf und IT-Spezialist), Dr. Thomas Zimmermann (Archäologe), Ben Claasz Coockson (Archäologe), Christoph Forster (Programmierer), Tobias Etesami (Archäologiestudent), Sezer Secer (Hethitologin), Silvio Reichmuth (Student der Indogermanistik), Doc. Dr. Yilmaz Selim Erdal (Anthropologe) und Utku Güney Arikan (Anthropologe).

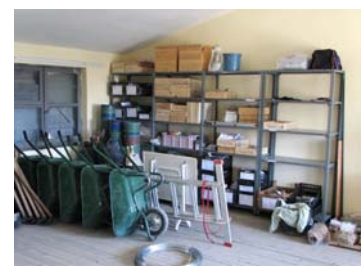


02 Infrastruktur

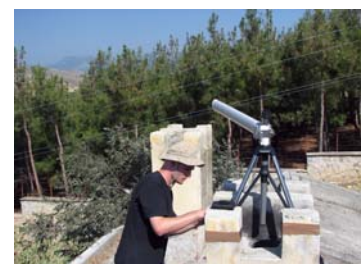
In einer zweiwöchigen Vorbereitungsphase wurde mit großer Unterstützung der Behörden und Geschäftsleute von Samsun, Vezirköprü und Oymaağaç die seit 2006 leer stehende Volksschule von Oymaağaç Köy komplett renoviert und in ein Grabungscamp umgewandelt.



Die wichtigsten Baumaßnahmen beinhalteten die grundlegende Säuberung der gesamten Schule, die Neuinstallation der elektrischen Anlage, das Streichen aller Räume und der Außenwände, die Ausbesserung des Daches, die Montage einer Dachrinne, die Planierung und Pflasterung einer Einfahrt sowie eines Parkplatzes mit Betonsteinen, die Umgestaltung der Schultoilette in eine geflieste Sanitäranlage mit 3 Duschen, 2 Toiletten und 3 Waschbecken, die Umwandlung des Kohlenlagers in einen gefliesten Maschinenraum mit Wasserpumpe, Boiler, Waschmaschine und einen Generator für Stromausfälle, den Einbau einer Küche mit Wasseranschluß, Spüle, Herd und Kühlschrank sowie die Einrichtung eines Arbeitsraumes mit elektrischen Anschlüssen für 9 Computer, Drucker, Scanner, Telefon und Internet. Bis zum Umzug am 18.08. wohnten wir erneut im Ögretmenevi von Vezirköprü, dessen Leiter Sebahattin Bey unsere Arbeiten wie bereits 2005 und 2006 nach Kräften unterstützte.



Um möglichst wenig Zeit zu verlieren, liefen die Renovierung des Grabungshauses, die Einkäufe der Grabungsgeräte und Haushaltseinrichtung sowie die Vorbereitung der Ausgrabung auf dem Oymaağaç Höyük parallel. Peter Breuer vermaß zusammen mit Tobias Etessami die Grabungsareale und betonierte die Eckpunkte ein. Matthias Flender und Rainer Czichon besorgten in Samsun und Vezirköprü Hacken, Schaufeln, Schubkarren, Besen, eine Fotoleiter, Betten, Matratzen, Mobiliar und Geschirr. Henning Marquardt und Christoph Forster installierten auf dem Dach des Grabungshauses sowie auf dem Hügel jeweils eine



Richtfunkantenne, über die die auf einem Server im Grabungshaus installierte Datenbank zum Hügel gesendet werden konnte. Währenddessen verlängerten Mitarbeiter der staatlichen Telefongesellschaft Tedas das örtliche Stromnetz bis auf den Hügel, sodaß in unmittelbarer Nähe der Grabungsareale ein Stromnetz mit Steckdose für die Laptops zur Verfügung stand.

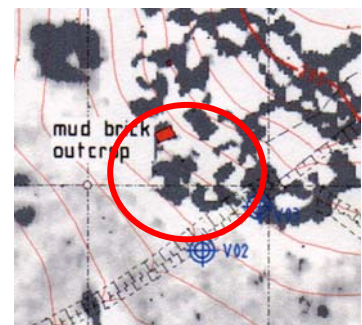


03 Grabungsplanung und Arbeiter

Am 15.08., d.h. eine Woche nach Ankunft des Grabungsteams, begann die Ausgrabung mit 12 örtlichen Arbeitern in den 10x10m Arealen 7383 und 7384, die von M. Flender, T. Etessami und S. Reichmuth geleitet wurden. Die Auswahl der Grabungsareale richtete sich nach den Ergebnissen des detaillierten Oberflächensurveys 2005-06 und vor allem der geomagnetischen Prospektion des Jahres 2006. Letztere ließ auf der „Kuppe“ des Oymaağaç Höyük einen regelmäßig angelegten, ca. 50x50m großen Gebäudekomplex erkennen, der nach Meinung des Geophysikers H. von der Osten starker Feuereinwirkung ausgesetzt gewesen sein musste. Der an einen hethitischen Tempel erinnernde Grundriß besteht aus einem zentralen Hof, der an allen Seiten von Räumen umgeben ist, an die sich im Nord- und Südwesten kleinere Höfe anlagern. Am Südrand ist dieser Komplex stark gestört und die regelmäßige Raumstruktur macht einer chaotischen Platz. Diese Situation bildete für uns den Anlaß, hier mit der Ausgrabung zu beginnen.



Bis zum Grabungsende am 30.09. wurde die Zahl der Arbeiter auf 15 aufgestockt und die Grabungsfläche zusätzlich auf die Areale 7284, 7385 und 7484 ausgedehnt. Obwohl alle örtlichen Arbeiter über keinerlei Grabungserfahrung verfügten, haben sie sich unter der Anleitung von M. Flender erstaunlich schnell auf die Arbeitsabläufe eingestellt. Die Arbeitszeit betrug 8h/Tag. Sonntags wurde bis 12.30 Uhr gearbeitet, während der Montag (Markt in Vezirköprü) zu freien Verfügung stand. Als Lohn wurde „asgari ücret“ mit Sozialversicherung vereinbart. Die Organisation der Arbeiter übernahm im August die Firma Karlik aus Ankara, im September die freiberufliche Verwaltungsfachfrau Remziye Hn. aus Vezirköprü, der wir außerordentlichen Dank für ihren engagierten Einsatz schulden.



Das ursprüngliche Vorhaben, nämlich in der südlichen Verlängerung des Kuppenschnittes im Bereich des vermuteten Stadtttores am Hügel Fuß eine zweite



Grabungsstelle zu eröffnen, musste verschoben werden, weil der dafür geplante Arealleiter Dr. Thomas Zimmermann wegen unvorhergesehener beruflicher Verpflichtungen in Ankara nicht abkömmlich war.

04 Stratigraphie und Befunde

Obwohl die Ergebnisse des intensiven Oberflächensurveys auf dem Oymaağaç Höyük 2005/06 bereits eine durchgehende Stratigraphie von der Frühen Bronze- bis in die Späte Eisenzeit erwarten ließen, sorgte die erste Ausgrabungskampagne dennoch für Überraschungen. Unmittelbar unter der 10-20cm dicken hellgrauen Oberflächenerde (*Schicht I*) trat eine gelbliche Erdschicht (*Schicht II*) zutage, die durch Gräber eines vermutlich römischen Friedhofs charakterisiert wird.



Dabei handelt es sich entweder um rechteckige oder quadratische Grabgruben, die in die harte Konglomeratmauer der bronzezeitlichen Tempelanlage eingetieft oder um Grabkisten, die aus Bruchsteinen mit hellgrauem Mörtel aufgemauert wurden. Da der Oymaağaç Höyük vor seiner Anerkennung als schützenswertes Bodendenkmal („sit alani“) landwirtschaftlich genutzt wurde, weisen mehrere Gräber teilweise erhebliche Beschädigungen auf. Zu den am besten erhaltenen Gräbern zählt das gemauerte Grab 7384:9, das 210 x 90 x 100cm mißt und dessen Südwestwand eine hohe Steinplatte markiert. In seinem Innern fanden sich sorgfältig neben und übereinandergelegt 15 Skelette, die vermutlich zu mehreren Generationen gehören. Insgesamt wurden aus 9 Gräbern 63 Individuen geborgen, davon allein aus 3 Gräbern mehr als 42 Personen. Nach einer ersten Einschätzung unserer Anthropologen Yilmaz Erdal und Utku Arikan von der Hacettepe Universität Ankara handelt es sich meist um

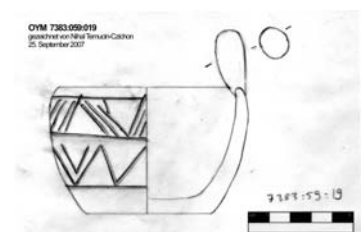
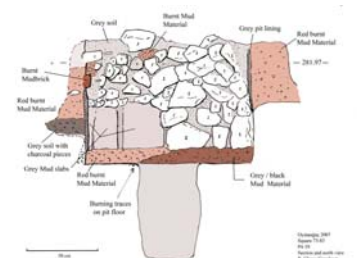
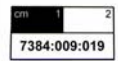
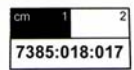


30-40 jährige, männliche und weibliche Erwachsene sowie relativ viele Kinder. Grabbeigaben sind äußerst selten: eine Pfeilspitze, 3 bronzene Ohringe sowie Textil- und Holzreste. Durch Vergleiche mit Kültepe und vor allem mit Perge ist eine Datierung des Gräberfeldes in römische Zeit sehr wahrscheinlich. Dazu paßt die während des Surveys gemachte Beobachtung von Dachziegelfragmenten und rot gefirnißter Ware an den Hängen am westlichen Rand des Dorfes von Oymaağaç, die eine römische Siedlung unter dem modernen Dorf Oymaağaç annehmen lassen.

Älter als die Gräber ist ein graubeige bis graurötlicher Grubenhorizont (*Schicht III*), der in ähnlicher Weise auch in Bogazköy begegnet und „eisenzeitlich“ zu datieren ist. Insgesamt sind in den Arealen 72/84, 73/83-85 und 7484 sechzig Gruben freigelegt worden, die sich in mehrere Typen unterteilen lassen.



Am häufigsten begegnen runde und glockenförmige, meist flachbodige Gruben, die einfach in den Untergrund eingetieft worden sind. Seltener treten Gruben mit gemauerten Wänden (7383:10, 7383:13, 7383:17) oder mit einem Kalkestrich (7383:77 und 7383:80) auf. Die fundreichste Grube bildet Grube 7383:59, in der 9 Gefäße deponiert wurden, von denen zwei Gefäße jeweils ein weiteres Gefäß enthielten. Die Tatsache, daß diese Grube von zwei jüngeren Gruben geschnitten wird, nährt zusammen mit einer ersten Analyse der überwiegend handgemachten Gefäße die These, dass es sich um eine Grube aus dem „Dark Age“, also der Übergangszeit zwischen der Späten Bronze- und der Frühen Eisenzeit handeln könnte. Neben Keramik enthielten die Gruben meist Asche und Tierknochen, die eine Interpretation als Abfallgruben unterstützen.

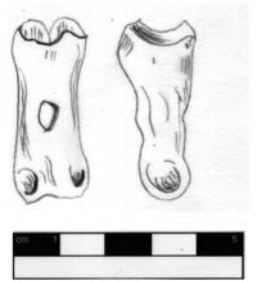


Unter den eisenzeitlichen Kleinfunden dominieren Spinnwirtel, Spulen und durchbohrte Phalangen, die vielleicht als „Knebel“ verwendet wurden.

In sekundärer Fundlage tauchte ein Fragment eines Tonverschlusses mit einem hethitischen Siegelabdruck auf, dessen erkennbare luwische Hieroglyphen sich mit „Land Hattusch“ übersetzen lassen.



OYM 7383:021:006
gezeichnet von Nihal Temucin-Cizhon
22. September 2007



Eisenzeitliche Architektur, wie sie die während des Surveys auf der Hügelkuppe festgestellte dichte Streuung mittel- und späteisenzeitlicher Scherben von Schalen, Krateren, und Vorratsgefäßen vermuten ließ, konnte bisher nicht nachgewiesen werden. Es ist möglich, dass die ähnlich wie in Bogazköy aus schmalen Bruchsteinmauern errichtete Bebauung durch die langanhaltende, landwirtschaftliche Nutzung vollständig zerstört wurde und lediglich die aufgelesenen Scherben, Reibschalenfragmente, durchbohrte Phalangen und Spinnwirtel als letzte Reste erhalten blieben.

In allen Profilen der Quadranten 72-73/84 und 7383 ist unter dem Grubenhorizont ein ziegelroter, sehr lockerer und durchschnittlich mehr als 50 cm hoher Versturzhorizont mit rot gebrannten Lehmziegelfragmenten bzw. rotgebrannten Lehmziegel- oder Putzfassaden oder weiße, sehr harte Stein-Mörtel-Konglomeratoberfläche zu erkennen, der dem spät- und mittelbronzezeitlichen Gebäudehorizont zuzurechnen ist (*Schicht IV*). Nach unten wird dieser Horizont durch eine Begehungsfläche begrenzt, die in den genannten Arealen gegen eine Fundamentlage aus bis zu 90 cm langen und 45 cm hohen, ordentlich verlegten Bruchsteinen verläuft, wie sie bei öffentlichen hethitischen Bauten anzutreffen sind. Ein Testschnitt zeigt, dass diese Fundamentsteinlage in



eine Schicht aus kleineren Steinen gebettet ist, die die Mauerreste einer älteren (mittel- oder frühbronzezeitlichen) Bauphase darstellen könnten.



Der erwähnte Begehungshorizont umrahmt die Südwestecke des hethitischen Tempelkomplexes. Wie noch heute in anatolischen Dörfern üblich, wird die Gebäudeecke durch einen vertikal gestellten Kalksteinbrocken geschützt. Zwei runde Öffnungen in der sonst gleichmäßig und sorgfältig konstruierten Begehungsfläche lassen an Pfostenlöcher denken, die einst eine Art Vordach (?) getragen haben könnten.

Die südwestliche Tempelecke präsentiert sich als 5,20m dicke Kasemattenmauer, die aus mehreren Bauphasen besteht, die sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt allerdings noch nicht zweifelsfrei rekonstruieren lassen. Die jüngere Bauphase besteht aus Konglomeratmauern, die als Fundament für ein Lehmziegelmauerwerk dienten, dem durch Holzbalken (Fachwerk?) zusätzliche Stabilität verliehen wurde. Reste von Balkeneindrücken und Aussparungen für Balken fanden sich bspw. an der Mauer 7384:30.

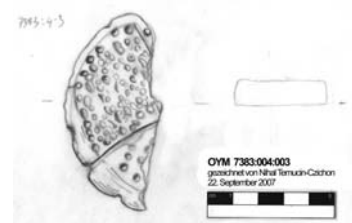
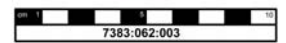
Zur älteren Phase sind Lehmziegelstümpfe zu rechnen, die den einstigen Aufbau der mächtigen Fundamentsteine bilden. Bemerkenswert ist, daß über die Fundamentsteine in regelmäßigen Abständen neun Holzbalken gelegt wurden, deren Enden unter der ältesten von vier Schichten des äußeren Wandverputzes zum Vorschein kamen. Diese Holzbalken indizieren möglicherweise eine Holz-/Lehmdecke, die ein Kellergeschoß abdeckten. Es wäre verlockend, diese Balkenlage freizulegen.



Die jüngeren, 5-8 cm dicken Putzschichten auf beiden Seiten der Tempelecke liefen über einen ausgeprägten Brandhorizont, der etwas jünger als die Begehungsfläche zu datieren ist. Er enthielt in 7383 zahlreiche von oben herabgestürzte Kiefern und Eichenbalken, von denen Proben zur dendrochronologischen Untersuchung in das von Sturt Manning geleitete Labor der Cornell University geschickt wurden.



Unter den spätbronzezeitlichen Kleinfunden sind eine Reihe von Miniaturgefäßen bemerkenswert, die als Votivgefäße interpretiert werden können, wie sie bei Ritualen im Tempel verwendet wurden. Weiterhin ist der sekundär in eisenzeitlichem Kontext geborgene Tonverschluß mit einer hieroglyphenluwischen Inschrift (siehe oben) zweifellos der hethitischen Siedlungsschicht zuzurechnen. Ebenfalls in den administrativen Kontext gehört das Bruchstück einer Zähltafel, dessen Oberfläche in vier Segmente unterteilt war. Da bislang keine Innenräume des Tempels erfaßt wurden, hält sich die Zahl der hethitischen Kleinfunde noch in Grenzen.



In einem Testschnitt an der Westmauer des Tempels wurden in drei Loci in Verbindung mit einem Ofen sowie unzusammenhängenden schmalen Lehmziegelmauerchen ausschließlich frühbronzezeitliche Scherben geborgen (*Schicht V*).



Dass sie noch nicht zur Gründungsphase des Oymaağaç Höyük gehören, belegen tokenartige Objekte und Marmorarmreiffragmente, die nach Vergleichsfunden in Zentralanatolien dem Chalkolithikum (*Schicht VI?*) zuzurechnen sind.



05 Grabungsergebnisse und offene Fragen

Nach der 1. Grabungskampagne ergibt sich ein klareres Bild der Besiedlungsgeschichte des Oymaağaç Höyük.. Sie beginnt mit großer Wahrscheinlichkeit im Chalkolithikum und setzt sich kontinuierlich bis in die Späte Eisenzeit fort mit einer Nachnutzung als Friedhof in römischer Zeit.

Unmittelbar unter der Oberfläche befindet sich ein römisches Gräberfeld, das durch landwirtschaftliche Nutzung teilweise erheblich in Mitleidenschaft gezogen wurde. Seine Ausdehnung ist nach den Fundamenten einer Begrenzungsmauer im Areal 7383 zu urteilen auf die Hügelkuppe und das westlich anschließende Plateau beschränkt. Die jüngste Besiedlungsschicht wird durch Gruben definiert, die von Frühen bis in die Späte Eisenzeit reichen. Noch zu klären ist, wo sich die dazugehörige Bebauung befindet. Ob sie durch stetiges vollständig Pflügen abgetragen wurde oder ob sie sich an anderen Bereichen des Hügels noch fassen läßt. Die Späte und Mittlere Bronzezeit wird durch ein monumentales Bauwerk, vermutlich einen Tempel repräsentiert, der sich bereits in der geomagnetischen Prospektion abzeichnete und dessen Südwestecke nun freigelegt wurde. Die mehrfach erneuerte Außenmauer des Tempels besteht in ihrer jüngsten Bauphase aus einer 5m breiten, außen verputzten Kasemattenmauer. Im Süden und Westen schließt sich eine saubere Begehungsfläche mit einer Einlaßöffnung für eine hölzerne Säule (?) unbekannter Funktion an. Sie war von einer Ascheschicht mit verkohlten Holzbalkenresten sowie massivem Lehmziegelversturz überdeckt. Ob die in regelmäßigen Abständen in die Fundamente des Tempels integrierten Holzbalken die Decke eines Kellergeschosses bilden - in Ortaköy fand sich ein großes Archiv im Kellergeschoß! - und welche Innenräume sich an die Kasemattenmauer anschließen, muß in den nächsten Grabungskampagnen geklärt werden. Der Tempel wurde nach seiner Fundamentierung zu urteilen möglicherweise bereits in der Frühen Bronzezeit gegründet. Die Gründung der Siedlung im Chalkolithikum läßt sich bislang nur anhand charakteristischer Kleinfunde fassen.

Römische Zeit

Eisenzeit

**Späte + Mittlere
Bronzezeit**

Frühbronzezeit

Chalkolithikum

06 Dokumentation und Methoden

Die Ausgrabung orientierte sich an der zeitlichen Abfolge der Loci (= kleinste stratigraphische Einheit), d.h. stets wurden die Loci bearbeitet und abgetragen, die ältere Loci überschnitten bzw. vollständig überlagerten. Nach einer gründlichen Reinigung der Arealoberfläche erfolgte die Definition der ersten Loci nach Färbung und Konsistenz des Erdmaterials. Bereits nach Abtragen der Grasnarbe ließen sich vielfach Gruben, Gräber, Konglomerat- und Lehmziegelmauern erkennen. Sämtliche Arbeitsschritte wurden von den Arealleitern in nivellierten Tagesskizzen, Detailphotos und ausführlichen



Beschreibungen dokumentiert. Einen größeren Einschnitt markierende Zwischen- und Endzustände sowie die Profilwände von Stegen und Gruben wurden in maßstabgerechten Zeichnungen (1:20), Detail- und Übersichtsfotos von der Fotoleiter festgehalten. Von jedem Locus wurden Keramik und Tierknochenproben, wenn erforderlich auch Erd-, Holzkohle-, Asche- und sonstige Proben genommen. Als außerordentlich hilfreich erwiesen sich gelegentliche Regenschauer, da danach die Kontraste der Erdverfärbungen, insbesondere Grubenbegrenzungen, besonders gut erkennbar waren.

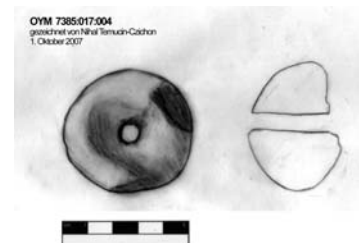


The screenshot shows a detailed record for a pottery spindle. The main title is "7383.004:005 Spule mit Metallbandverstärkung". The interface includes sections for:

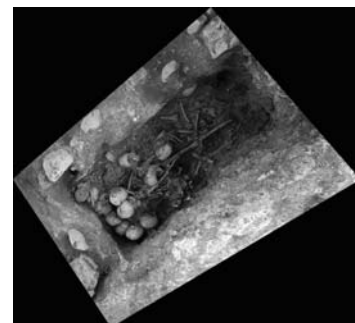
- VERWALTUNG**: Fundort (Oymaağaç (D05.81)), Funddatum (19.08.2007), Anlage (22.08.2007 19:07), Änderung (30.09.2007 15:12).
- KOORDINATEN**: Kontext (7383.004 (Oberfläche)), Ort (9.20), Nord (4.80), Höhe (282.01).
- FUNDGESCHRIEBUNG / FUNDUMSTÄNDE**: Fundart (Einzelhand), Material (Ton), Fundkategorie (Dattierung), Werkzeug (Eisenzeit). Description: "Vollständig erhaltene Spule(?) mit Verstärkung in Form einer Klammer aus Blei. In der Klammer befinden sich evtl. Reste einer Schur. Spulenober- und unterseite abgerastet, sorgfältiger als 7384.001 004 hergestellt. Dm-Spule: 2,75cm - D-Spule: 13,-1,5cm, B-Bleiklammer 0,7cm Mit Wasser und Zahnbürste gereinigt. (Fenster)".
- DOKUMENTATION / AUFBEWAHRUNG**: Fund zeichnen (zu zeichnen), Aufbewahrungsort (Museum), Inventarnummer.
- ANMERKUNGEN** and **MESSPUNKTE** sections are also visible.

On the right side, there is a photo gallery showing a photograph of the spindle with a scale bar (7383.004.005) and a thumbnail of the same object.

Kernstück des Dokumentationssystems von Oymaağaç bildete eine von C. Forster speziell entwickelte Datenbank, in die sämtliche Beschreibungen, Abschlußberichte, Bearbeitungen, Tagesskizzen, Zeichnungen, Fotos und Dokumentationsfilme eingefügt werden. Die auf dem Hügel arbeitenden Archäologen geben mit Hilfe von Laptops ihre Beobachtungen und Beschreibungen direkt in die Datenbank ein, die mittels einer auf dem Hügel und einer auf dem Dach des Grabungshauses installierten Richtfunkantenne zum Hügel gesendet wird. Da es sich um eine internetfähige Datenbank handelt, können alle am Projekt beteiligten Kollegen, wo immer sie sich auch befinden, sei es in Ankara, Berlin oder New York, sich mit einem Passwort in die Datenbank einklinken, mit den gewonnenen Daten arbeiten und ihre Ergebnisse sofort allen anderen Kollegen zugänglich machen. In naher Zukunft sollen Teile der Datenbank nach den Prinzipien des „Open Access“ allen Interessenten zugänglich gemacht werden.



Die Dokumentation der Gräber erfolgte in Absprache mit unseren Anthropologen teils auf zeichnerischem, teils auf photogrammetrischem Wege. Unter Verwendung der von der Dresdner Firma Kubit entwickelten Software PhoToPlan war es möglich, die Gräber in verschiedenen Phasen der Ausgrabung zu photographieren und zu entzerren, sodaß bei Bedarf die verschiedenen Layers nachträglich vom Photo umgezeichnet werden können.



Dasselbe Verfahren wurde auch bei der Dokumentation des Nord- und Westprofils des Areals 7383 angewendet. Dabei erhält man eine entzerrte fotografische Gesamtansicht der Schnittprofile, die bei der Interpretation der Grabungsbefunde wertvolle Dienste leisten.



Während eines zweitägigen Besuches in Oymaağaç testete Ertan Ilter, der die Firma Kubit in Ankara vertritt, seinen 3D-Scanner erfolgreich im Areal 7383. Das Ergebnis ist ein 3 D – Modell des Areals mit der Südwestecke des Tempels, das seine volle Wirkung entfalten wird, wenn einmal größere Teile des Tempels ausgegraben sein werden. Der Einsatz des Gerätes wurde in einem zehnminütigen Kurzfilm dokumentiert.



07 Schutz des Grabungsgeländes

Nach Beendigung der Ausgrabung und der Dokumentationsarbeiten wurden in Absprache mit dem Regierungsvertreter eine mehr als 2m tiefe Grube in 7284 aus Sicherheitsgründen wieder verfüllt und Teile der Grabung mit einer flachen Erdschicht bedeckt.



Eine dauerhafte Abdeckung der Grabungsareale durch eine stabile, ästhetisch ansprechende Dachkonstruktion ist für die zweite Kampagne im Herbst 2008 geplant.

Das Grabungsgelände einschließlich der Abraumhalde wurde eingezäunt und mit einer verschließbaren Eingangstür versehen. Für interessierte Besucher des Oymaağaç Höyük wird auf dem Grabungsgelände eine Informationstafel errichtet.



08 Öffentlichkeitsarbeit

Die Ausgrabung erfreute sich großer Beliebtheit bei der Bevölkerung von Oymaağaç und Vezirköprü, die uns in kleineren oder größeren Gruppen besuchten und in Form von Rundgängen über unsere Intentionen, Befunde und Arbeitsmethoden unterrichtet wurden. Besonderes Interesse fanden die römischen Gräber, die durch ihre Mehrfachbelegungen und zahlreichen Schädel alle Besucher stark beeindruckten. Offizielle Gäste waren Prof. Dr. Önder Bilgi, Grabungsleiter von Ikiztepe, Yüksel Ünal, Leiterin der Kulturbehörde in Samsun, Adem Arslan, Kaimakam von Vezirköprü, Prof. Volkert Haas, Dr. Wegner und Frank Petzke aus Berlin, Dr. Jared Miller aus Würzburg, Doc. Dr. Latife Summerer aus Pompeiopolis, Necmi Sarikaya, AKP-Vorsitzender von



Vezirköprü, 28 Schüler im Rahmen des Samsun-Nevsehir Gençlik Merkezi Degisimi Programi, eine Wandergruppe aus Vezirköprü unter Leitung von Hakki avsak, der Imam von Oymaağaç mit den Dorfältesten sowie ein Vertreter der Ihlas Haber Ajansi, dessen Bericht u.a. von der überregionalen Tageszeitung „Cumhuriyet“ aufgegriffen wurde. Darüberhinaus erschienen mehrfach Berichte in den örtlichen Tageszeitungen von Vezirköprü, z.B. der „Özlem Gazetesi“. Bereits vor der Grabung wurde unsere Homepage www.nerik.de von mehr als 800 türkischen Besuchern angeklickt. Eine im Rahmen eines Erasmus-Dozentenaustauschprogramms im Fernsehstudio der Selcuk-Universität Konya aufgenommene Sendung über das Oymaağaç -Projekt wurde mehrere Male im lokalen Fernsehen gezeigt.



09 Arbeiten im Museum

Während seines einwöchigen Aufenthaltes Anfang September studierte Prof. Jörg Klinger die beiden Tontafelfragmente, die bei den Oberflächenuntersuchungen im Herbst 2006 aufgelesen worden waren. Während die eine Tafel aufgrund ihres sehr schlechten Erhaltungszustandes kaum verwertbare Informationen lieferte, ließ sich dem zweiten Fragment ein „Opfer für den Wettergott von Nerik“ entnehmen. Damit ließ sich „Nerik“, also jener hethitische Kultort, mit dem der Oymaağaç Höyük seit vielen Jahren in Verbindung gebracht wird, auf einer Tontafel aus Oymaağaç Höyük sicher identifizieren.



„Wettergott von Nerik“

10 Geplante Fortsetzung der Ausgrabung in 2008

Im Sommer 2008 soll die Freilegung des Tempelgebäudes vorangetrieben werden. Es ist geplant, zunächst in den bereits geöffneten Quadraten 7383, 7385, 7484 tiefer zu gehen und anschließend die Fläche nach Norden und Nordosten hin zu erweitern. Dabei sollen die Ausgräber von Anfang an von zwei Anthropologenteams der Hacettepe Universität Ankara unterstützt werden, die die zu erwarteten Gräber sachgerecht präparieren, dokumentieren und bergen.

Weiterhin soll die bereits für 2007 angedachte Öffnung einer zweiten Grabungsstelle in den Arealen 73/76-77 am Südrand des Hügels realisiert werden. Neben der Freilegung des vermuteten spätbronzezeitlichen Stadtttores erhoffen wir uns Einblicke in die mittel- und frühbronzezeitlichen Siedlungsschichten, worauf

eine erhöhte Konzentration entsprechenden Scherben an der Oberfläche hinzudeuten scheint. Weiterhin sollen aus allen Schichten verstärkt Erdproben genommen werden, die mit einer unter der Leitung der Tübinger Paläobotanikerin Simone Riehl speziell angefertigten Flotationsmaschine geschlämmt werden, um Aufschlüsse über Vegetations- und Klimaentwicklung zu erhalten. Der Geologe Volker von Seckendorff wird sich der Analyse der Warenszusammensetzung der Keramikscherben, der Auffindung von Tonlagerstätten, der Entstehung und Zusammensetzung der Konglomeratsmauer sowie der Gesteinsbestimmung der Kleinfunde widmen. Die Topographen P. Breuer und Th. Johannsen werden sich der nacheisenzeitlichen Besiedlungsgeschichte des Oymaağaç Höyük und seiner nahen Umgebung durch die topographische Aufnahme der Felder am Dorfrand sowie von Teilen des Dorfes Oymaağaç selbst zuwenden.

